Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Glocke. Excerpts - Don Mus.Ms. 1254a

Lindpaintner, Peter Joseph von

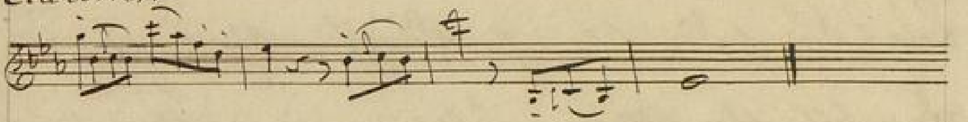
[S.l.], 1840 (1840)

Die Glocke

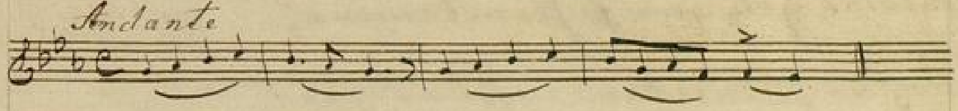
urn:nbn:de:bsz:31-100102

Visual Library

Clarinette



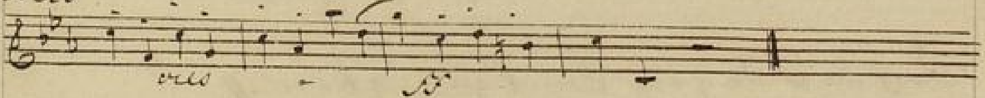
Fest gemauert in der Erden
Steht die Form, aus Lehm gebrannt.
Heute muß die Glocke werden!
Frisch, Gesellen! seid zur Hand. ||
Musik Von der Stirne heiß, rinnen muß der Schweiß,
Soll das Werk den Meister loben
Doch der Segen kommt von oben. ||



Zum Werke, das wir ernst bereiten,
Geziemt sich wohl ein ernstes Wort;
Wenn gute Reden sie begleiten,
Dann fließt die Arbeit munter fort.
So laßt uns jetzt mit Fleiß betrachten,

Was durch die schwache Kraft entspringt;
Den schlechten Mann muß man verachten,
Der nie bedacht, was er vollbringt,
Das ists ja, was den Menschen zieret,
Und dazu ward ihm der Verstand,
Daß er im innern Herzen spüret,
Was er erschafft mit seiner Hand. ‖

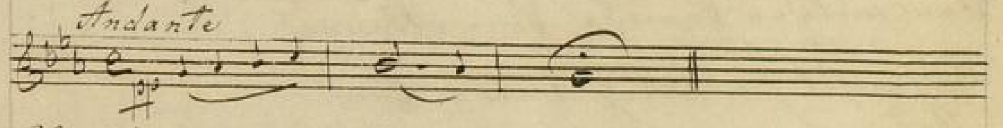
Allo



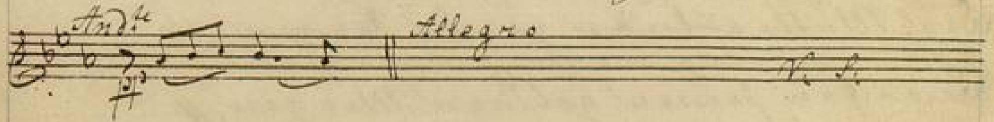
Nehmet Holz vom Fichtenstamme,
Doch recht trocken laßt es sein,
Daß die eingepreßte Flamme
Schlage zu dem Schwalch hinein! ‖
müßt Kocht des Kupfers Brei!
Schnell das Zinn herbei,
Daß die zähe Glockenspeise

Fließe nach der rechten Weise.

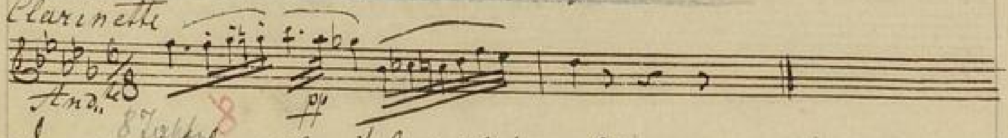
Was in des Dammes tiefer Grube
Die Hand mit Feuers-Hülfe baut,
Hoch auf des Thurmes Glockenstube,
Da wird es von uns zeugen laut.
Noch dauern wird's in späten Tagen,
Und rühren vieler Menschen Ohr,
Und wird mit den Betrübten klagen,
Und stimmen zu der Andacht Chor.



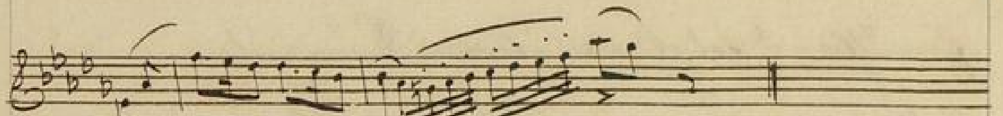
Was unten tief dem Erdensohne
Das wechselnde Verhängniß bringt,
Das schlägt an die metallne Krone,
Die es erbaulich weiter klingt.



Musik. Weiße Blasen seh' ich springen;
Wohl! die Massen sind im Fluß.
Laßt's mit Aschensalz durchdringen,
Das befördert schnell den Guß.
Auch von Schaume rein
Muß die Mischung sein,
Daß vom reinlichen Metalle
Rein und voll die Stimme schalle.



Denn mit der Freude Feierklange
Begrüßt sie das geliebte Kind
Auf seines Lebens erstem Gange,
Den es in Schlafes Arm beginnt;
Ihm ruhen noch im Zeitenschoße
Die schwarzen und die heitern Loose;
Der Mutterliebe zarte Sorgen
Bewachen seinen goldnen Morgen. ||



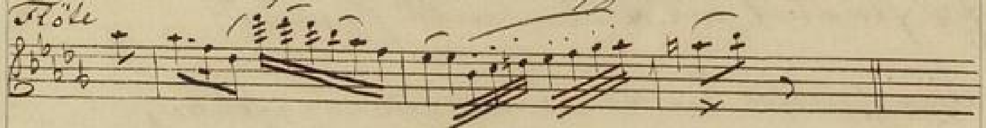
Die Jahre fliehen pfeilgeschwind;
Vom Mädchen reißt sich los der Knabe,
Er stürmt ins Leben wild hinaus,
Durchmißt die Welt am Wanderstabe,
Fremd kehrt er heim ins Vaterhaus,
Und herrlich in der Jugend Prangen,
Wie ein Gebild aus Himmels-Höh'n,
Mit züchtigen, verschämten Wangen
Sieht er die Jungfrau vor sich stehn. ‖

2

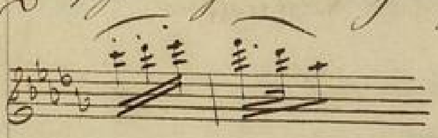
Da faßt ein namenloses Sehnen
Des Jünglings Herz, er irrt allein,
Aus seinen Augen brechen Thränen,
Er flieht der Brüder wilden Reih'n

v. s.

Erröthend folgt er ihren Spuren,
Und ist von ihrem Gruß beglückt,
Das Schönste sucht er auf den Fluren,
Womit er seine Liebe schmückt. ||

2 

O zarte Sehnsucht, süßes Hoffen,
Der ersten Liebe goldne Zeit,
Das Auge sieht den Himmel offen,
Es schwelgt das Herz in Seligkeit. ||

1. 

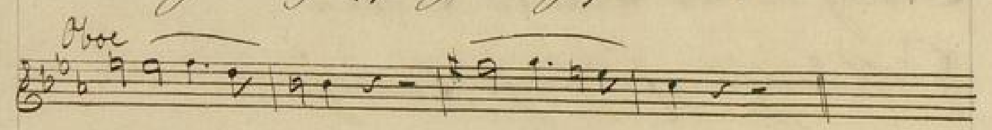
Musik. O daß sie ewig grünen bliebe
Die schöne Zeit der jungen Liebe!

4

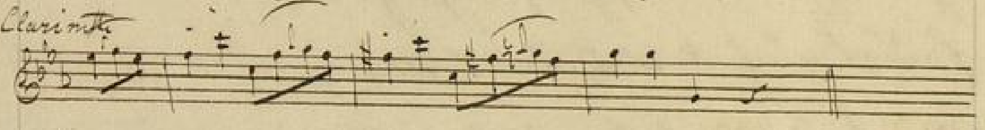
Wie sich schon die Pfeifen bräunen,
Dieses Stäbchen tauch ich ein,

Sehn wir's überglast erscheinen,
Wird's zum Gusse zeitig sein.

4

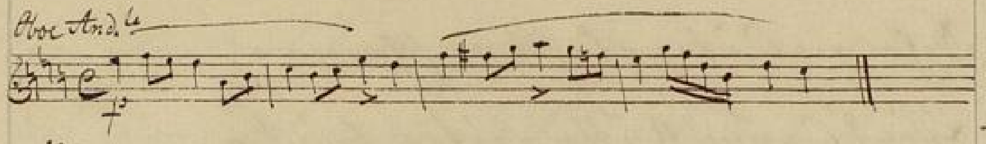


Jetzt, Gesellen, frisch!
Prüft mir das Gemisch,
Ob das Spröde mit dem Weichen
Sich vereint zum guten Zeichen.

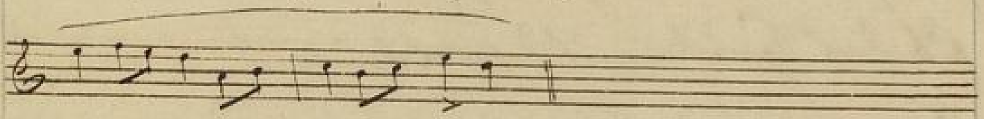


5 Denn wo das Strenge mit dem Zarten,
Wo Starkes sich und Mildes paarten,
Da gibt es einen guten Klang.
Drum prüfe, wer sich ewig bindet,
Ob sich das Herz zum Herzen findet,
Der Wahn ist kurz, die Reu' ist lang.

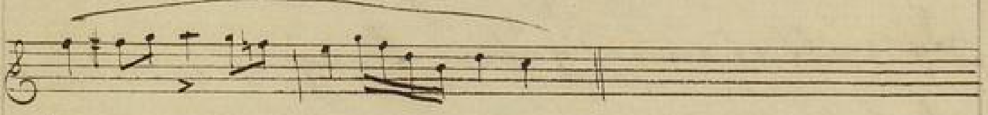
Oboe And.te

4 

Lieblich in der Bräute Locken
Spielt der jungfräuliche Kranz,
Wenn die hellen Kirchenglocken
Laden zu des Festes Glanz. //

2 

Ach, des Lebens schönste Feier
Endigt auch des Lebens Mai,
Mit dem Gürtel, mit dem Schleier
Reißt der schöne Wahn entzwei. //

2 

Die Leidenschaft flieht;
Die Liebe muß bleiben;
Die Blume verblüht;

Die Frucht muß treiben;
Der Mann muß hinaus
Ins feindliche Leben,
Muß wirken und streben
Und pflanzen und schaffen
Erlisten, erraffen,
Muß wetten, und wagen,
Das Glück zu erjagen. ||:

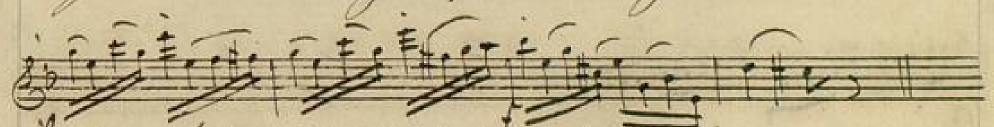
8

Da strömet herbei die unendliche Gabe,
Es füllt sich der Speicher mit köstlicher Habe,
Die Räume wachsen, es dehnt sich das Haus.
Und drinnen waltet, die züchtige Hausfrau,
Die Mutter der Kinder,

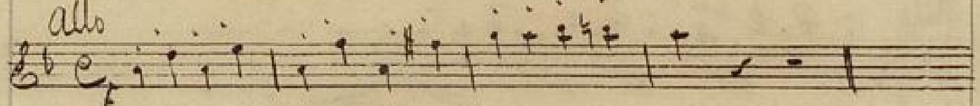
Und herrschet weise
Im häuslichen Kreise,
Und lehret die Mädchen,
Und wehret den Knaben,
Und reget ohn' Ende
Die fleißigen Hände,
Und mehrt den Gewinn
Mit ordnendem Sinn,
Und füllet mit Schätzen die duftenden Laden,
Und dreht um die schnurrende Spindel den Faden,
Und sammelt im reinlich geglätteten Schrein
Die schimmernde Wolle, den schneeigten Lein,
Und füget zum Guten den Glanz und den Schimmer,
Und ruhet nimmer. //

8

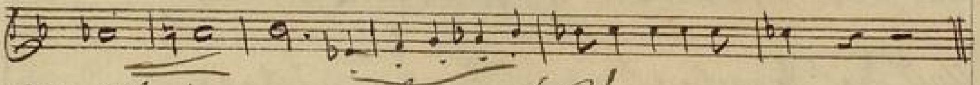
Und der Vater mit frohem Blick
Von des Hauses weitschauendem Giebel
Überzählet sein blühend Glück,
Siehet der Pfosten ragende Bäume,
Und der Scheunen gefüllte Räume,
Und die Speicher, vom Segen gebogen,
Und des Kornes bewegte Wogen,
Rühmt sich mit stolzem Mund:
Fest, wie der Erde Grund,
Gegen des Unglücks Macht
Steht mir des Hauses Pracht! //

8 

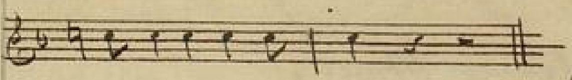
Doch mit des Geschickes Mächten
Ist kein ew'ger Bund zu flechten,
Und das Unglück schreitet schnell //

9 

Wohl! nun kann der Guß beginnen,
Schön gezacket ist der Bruch,
Doch, bevor wir's lassen rinnen,
Betet einen frommen Spruch!

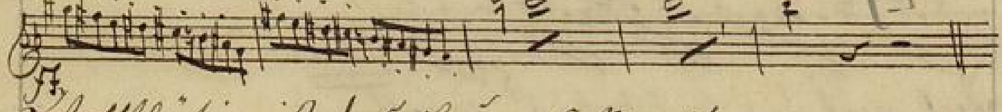
9 

Stoßt den Zapfen aus!

1 

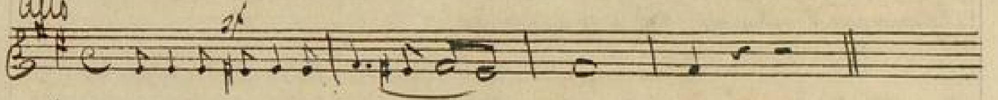
Gott bewahr das Haus!

musik Rauchend ~~aus~~ in das Henkels Bogen
Schießt's mit feuerbraunen Wogen.

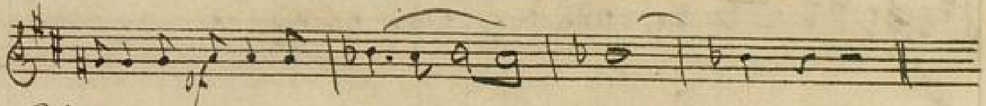


Wohlthätig ist des Feuers Macht,
Wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht,

Und was er bildet, was er schafft,
Das dankt er dieser Himmels Kraft ||

2.
I
Allo


Doch furchtbar wird die Himmelskraft,
Wenn sie der Fessel sich entrafft,
Einhertritt auf der eignen Spur,
Die freie Tochter der Natur. ||

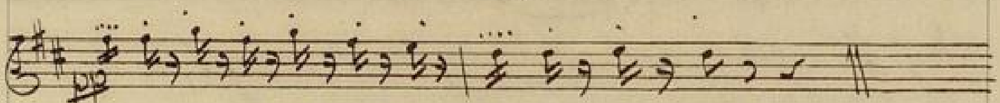


Wehe, wenn sie losgelassen,
Wachsend ohne Widerstand,
Durch die volkbelebten Gassen
Wälzt den ungeheuren Brand ||

Denn die Elemente hassen
Das Gebild der Menschenhand

v. s.

Aus der Wolke
Quillt der Segen,
Strömt der Regen. //

2 

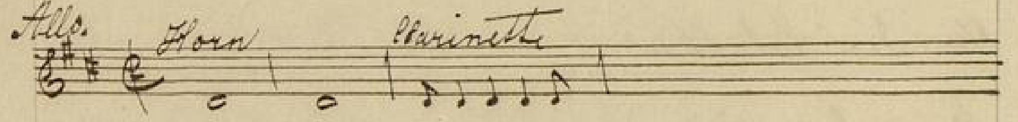
Aus der Wolke, ohne Wahl,
Zuckt der Strahl! //

4

Hört ihr's wimmern
Hoch vom Turme?
Das ist Sturm! //

4

Rot wie Blut
Ist der Himmel,
Das ist nicht des Tages Glut! //

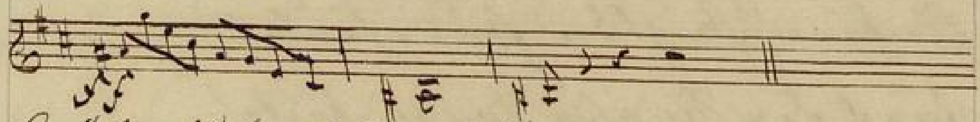
3 

Musik: Welch Getümmel, Straßen auf!
Dampf wallt auf!
Flackernd steigt die Feuersäule
Durch der Straßen lange Zeile
Wächst es fort mit Windeseile,
Kochend wie aus Ofens Rachen
Glühn die Lüfte, Balken krachen,
Pfosten stürzen, Fenster klirren,
Kinder jammern, Mütter irren,
Thiere wimmern unter Trümmern,
Alles rennet, rettet, flüchtet,
Taghell ist die Nacht gelichtet.
Durch der Hände lange Kette v.s.

Um die Wette

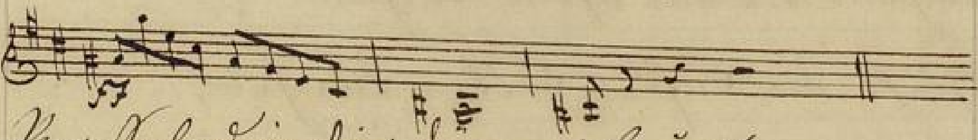
fliegt der Eimer, hoch im Bogen,

Spritzen Quellen Wasserwogen.

16 

Heulend kommt der Sturm geflogen,

der die Flamme brausend sucht ||

6 

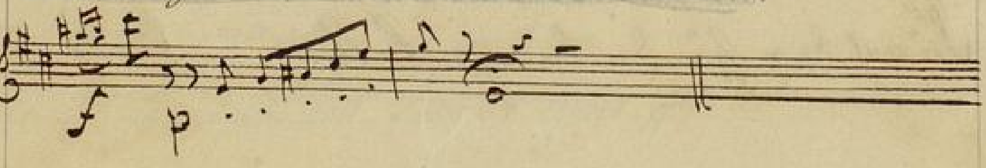
Prasselnd in die dürre Frucht

fällt sie ||

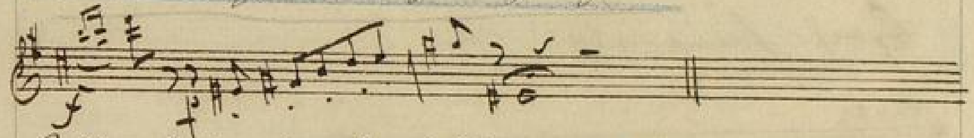
1

in des Speichers Räume,

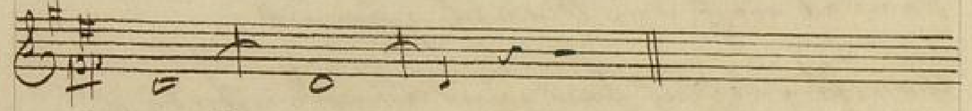
in der Sparren dürre Bäume ||

1 

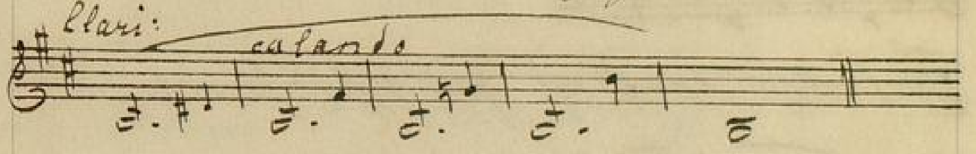
Und als wollte sie im Wogen
Mit sich fort der Erde Wucht
Reißen in gewaltiger Flucht //

1


Wächst sie in des Himmels Höhen
Riesengroß //

Lang


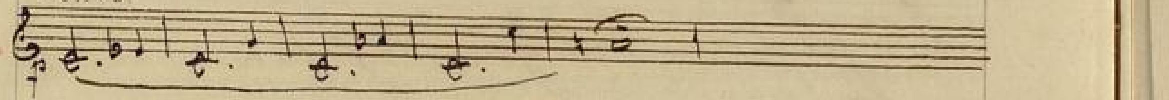
Hoffnungslos
Weicht der Mensch der Götterstärke,
Müßig sieht er seine Werke
Und bewundernd untergehn. //

9


Leergebrannt ist die Stätte,
Wilder Stürme rauhes Bette. v. s.

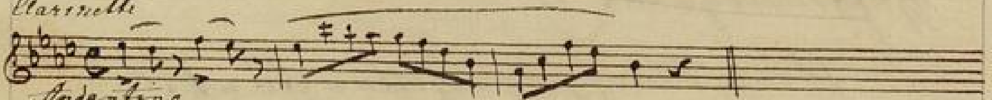
In den öden Fensterhöhlen
Wohnt das Grauen,
Und des Himmels Wolken schauen
Hoch hinein. //

Lento

4 

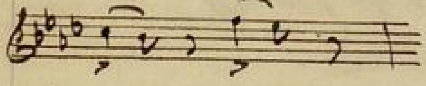
Musik Einen Blick nach dem Grabe seiner Habe
Sendet noch der Mensch zurück,
Greift fröhlich dann zum Wanderstabe //

Clarinette

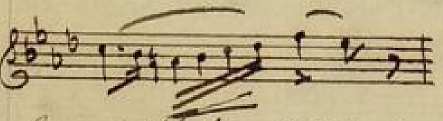
3 

Andantino

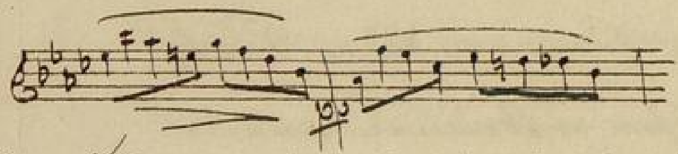
Was Feuerswuth ihm auch geraubt //

1 

Ein süßer Trost ist ihm geblieben //

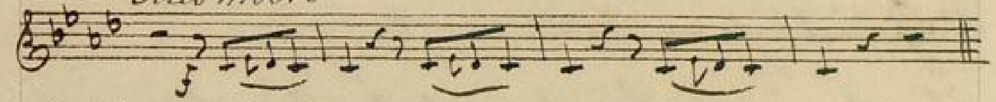
1 

Er zählt die Häupter seiner Lieben //



musik Und sieh — ihm fehlt kein theurer Haupt.

Allo molto

4 

In die Erd' ist's aufgenommen,

Glücklich ist die Form gefüllt;

Wird's auch schön zu Tage kommen,

Daß es Fleiß und Kunst vergilt?

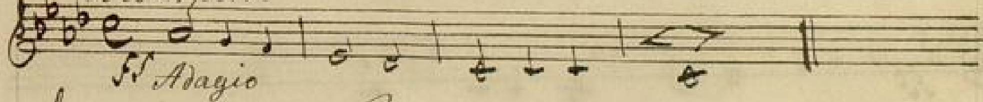
Wenn der Guß mißlang?

Wenn die Form zersprang?

Ach! vielleicht indem wir hoffen,

Hat uns Unheil schon getroffen. //

Trompette

4 

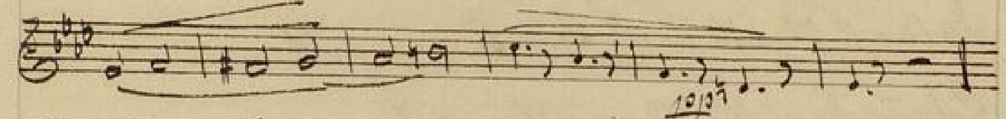
ff Adagio

Dem dunkeln Schooß der heil'gen Erde

Vertrauen wir der Hände That,

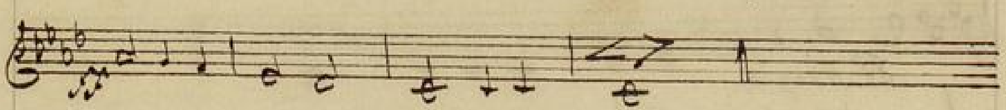
Vertrauet der Sämann seine Saat,
Und hofft, daß sie entkeimen werde
Zum Segen, nach des Himmels Rath.
Noch köstlicheren Samen bergen
Wir trauernd in der Erde Schooß,
Und hoffen, daß er aus den Särgen
Erblühen soll zu schönerm Loos.//

6



Von dem Dome, Schwer und bang,
Tönt die Glocke Grabgesang,
Ernst begleiten ihre Trauerschläge
Einen Wanderer auf dem letzten Wege.//

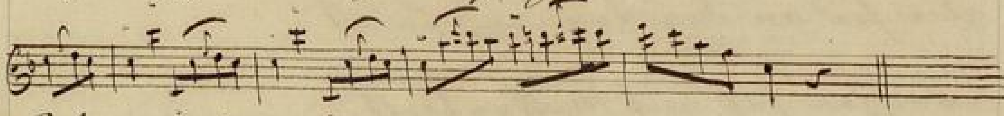
6



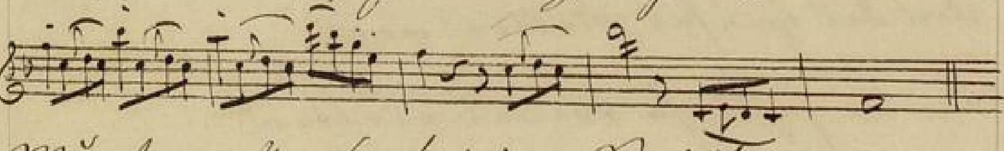
Ach die Gattin ist's, die theure,
Ach! es ist die treue Mutter,

Die der schwarze Fürst der Schatten
Weggeführt aus dem Arm des Gatten,
Aus der zarten Kinder Schaar,
Die sie blühend ihm gebar,
Die sie an der treuen Brust
Wachsen sah mit Mutterlust.
Ach des Hauses zarte Bande
Sind gelöst auf immerdar,
Denn sie wohnt im Schattenlande,
Die des Hauses Mutter war;
Denn es fehlt ihr treues Walten,
Ihre Sorge wacht nicht mehr,
An verwaister Stätte schalten
Wird die Fremde, liebeleer.

Bis die Glocke sich verkühlet,
Laßt die strenge Arbeit ruhn.
Wie im Laub der Vogel spielet
Mag sich jeder gütlich thun. //



Winkt der Sterne Licht,
Ledig aller Pflicht
Hört der Bursch die Vesper schlagen –
Meister muß sich immer plagen. //



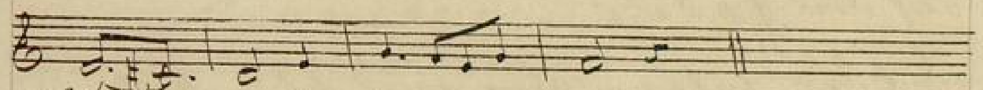
Munter fördert seine Schritte
Fern im wilden Forst der Wandrer
Nach der lieben Heimathhütte //

Blökend ziehen heim die Schafe

Und der Rinder breitgestirnte glatte Scharen
Kommen brüllend, die gewohnten Ställe füllend. ||

4

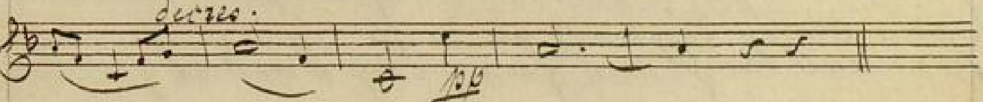
Schwer herein
Schwankt der Wagen,
Kornbeladen. ||

4 

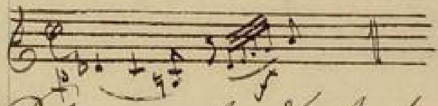
Bunt von Farben
Auf den Garben
Liegt der Kranz. ||

4.

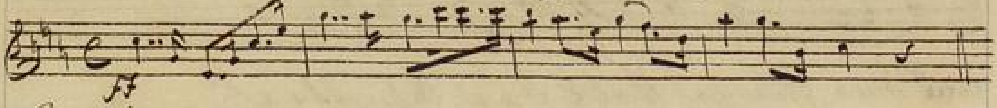
Und das junge Volk der Schnitter
Fliegt zum Tanz. ||

14 

Markt und Straße werden stiller;
Um des Lichts gesell'ge Flamme
Sammeln sich die Hausbewohner,
Und das Stadttor schließt sich knarrend. ||

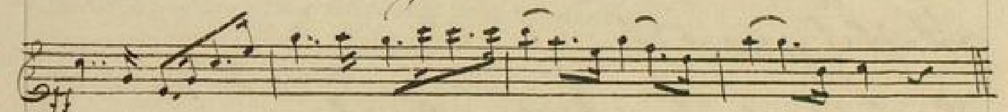
1 

Schwarz bedecket
Sich die Erde,
Doch den sichern Bürger schrecket
Nicht die Nacht,
Die den Bösen gräßlich wecket,
Denn das Auge des Gesetzes wacht. ||

10 

Heil'ge Ordnung, segensreiche
Himmelstochter, die das Gleiche
Frei und leicht und freudig bindet,

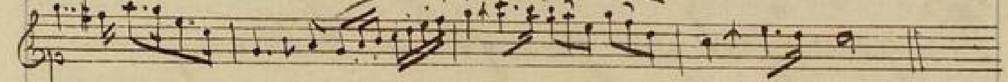
Die der Städte Bau gegründet,
Die herein von den Gefilden
Rief den ungesell'gen Wilden,
Eintrat in der Menschen Hütten,
Sie gewöhnt zu sanften Sitten,
Und das theuerste der Bande
Wob, den Trieb zum Vaterlande. ||

8


Tausend fleiß'ge Hände regen,
Helfen sich in munterm Bund,
Und in feurigem Bewegen
Werden alle Kräfte kund.
Meister rührt sich und Geselle
In der Freiheit heil'gem Schutz.
Jeder freut sich seiner Stelle,
Bietet dem Verächter Trutz.
Arbeit ist des Bürgers Zierde,

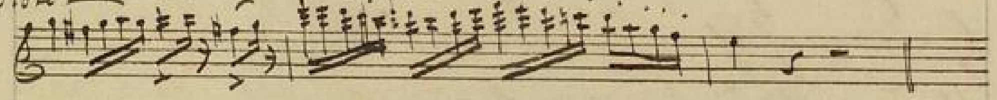
Segen ist der Mühe Preis,
Ehrt den König seine Würde,
Ehret uns der Hände Fleiß.

Oboe

4 

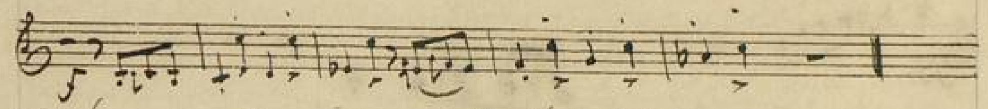
Holder Friede,
Süße Eintracht,
Weilet, weilet
Freundlich über dieser Stadt.

Flöte

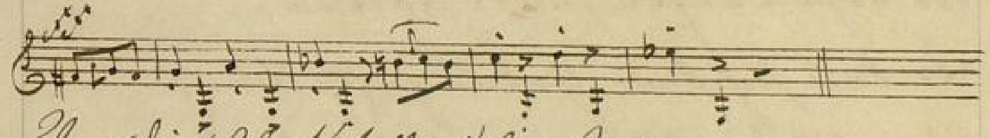
4 

Möge nie der Tag erscheinen,
Wo des rauhen Kriegers Horden
Dieses stille Thal durchtoben.
Wo der Himmel,
Den des Abends sanfte Röthe
Lieblich malt,

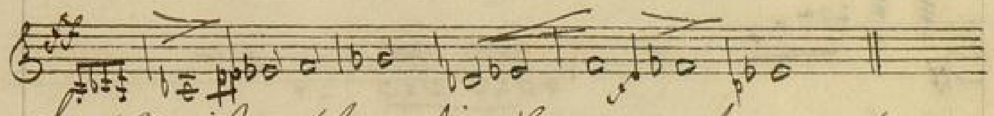
Von den Dörfern, von den Städten
Wildem Brande, schrecklich strahlt. ||

4/4


Nun zerbricht mir das Gebäude,
Seine Absicht hat's erfüllt,
Daß sich Herz und Auge weide
An dem wohlgelungnen Bild;
Schwingt den Hammer, schwingt,
Bis der Mantel springt. ||

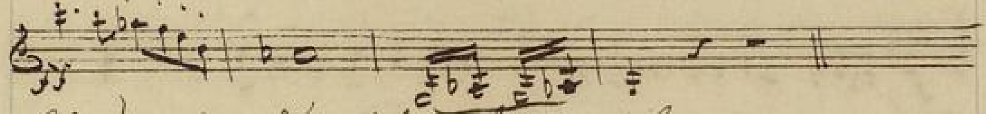
4


Wenn die Glock' soll auferstehen,
Muß die Form in Stücken gehen ||

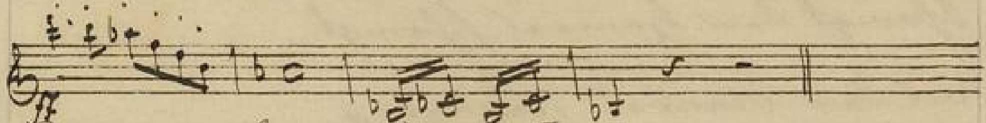
7


Der Meister kann die Form zerbrechen,
Mit weiser Hand, zur rechten Zeit, v. s.

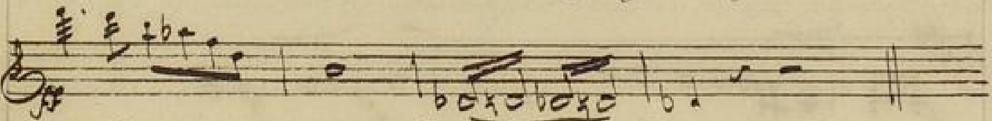
Doch wehe, wenn in Flammenbächen
Das glühende Erz sich selbst befreit! ||

4 

Blindwüthend mit des Donners Krachen
Zersprengt es das geborst'ne Haus,
Und wie aus offnem Höllenrachen
Speit es Verderben zündend aus; ||

4 

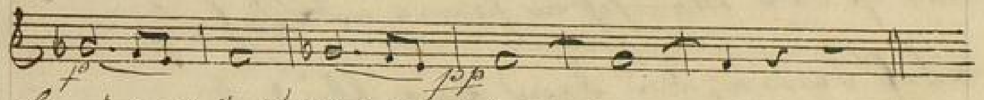
Wo rohe Kräfte sinnlos walten,
Da kann sich kein Gebild gestalten;
Wenn sich die Völker selbst befrein,
Da kann die Wohlfahrt nicht gedeihn. ||

4 

Weh' wenn sich in dem Schooß der Städte
Der Feuerzunder still gehäuft,

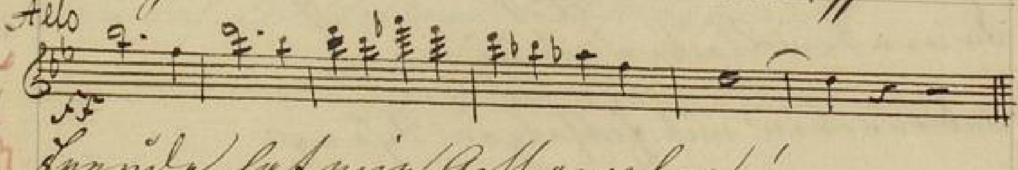
Das Volk, zerreißend seine Kette,
Zur Eigenhülfe schrecklich greift!
Da zerret an der Glocke Strängen
Der Aufruhr, daß sie heulend schallt,
Und, nur geweiht zu Friedensklängen,
Die Losung anstimmt zur Gewalt.

Allo molto



Freiheit und Gleichheit! hört man schallen;
Der ruh'ge Bürger greift zur Wehr,
Die Straßen füllen sich, die Hallen,
Und Würgerbanden ziehen umher.
Da werden Weiber zu Hyänen,
Und treiben mit Entsetzen Scherz:
Noch zuckend, mit des Panthers Zähnen,
Zerreißen sie des Feindes Herz.
Nichts Heiliges ist mehr; es lösen v. s.

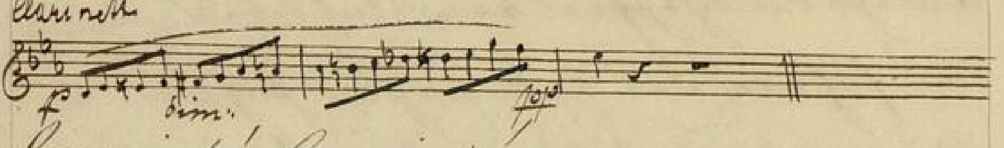
Sich alle Banden frommer Scheu;
Der Gute räumt den Platz dem Bösen,
Und alle Laster walten frei.
Gefährlich ist's den Leu zu wecken,
Verderblich ist des Tigers Zahn;
Jedoch der schrecklichste der Schrecken,
Das ist der Mensch in seinem Wahn.
Weh denen, die dem Ewig blinden
Des Lichtes Himmelsfackel leihn!
Sie strahlt ihm nicht, sie kann nur zünden,
Und äschert Städt' und Länder ein.



Freude hat mir Gott gegeben!
Sehet! wie ein goldner Stern
Aus der Hülse, blank und eben,
Schält sich der metallne Kern.

Von dem Helm zum Kranz
Spielt's wie Sonnenglanz.
Auch der Wappen nette Schilder
Loben den erfahrnen Bilder. //

Clarinett

14 

Herein! Herein!
Gesellen alle, schließt den Reihen,
daß wir die Glocke taufend weihen //
Musik Concordia soll ihr Name sein.
Zur Eintracht, zu herzinnigem Vereine
Versammle sie die liebende Gemeine. //

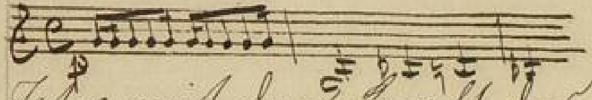
Andte

8

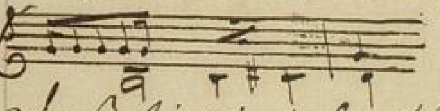
Und dies sei fortan ihr Beruf,
Wozu der Meister sie erschuf!
Hoch über'm niedern Erdenleben
Soll sie im blauen Himmelszelt

Die Nachbarin des Donners schweben,
Und grenzen an die Sternenwelt,
Soll eine Stimme sein von oben,
Wie der Gestirne helle Schaar,
Die ihren Schöpfer wandelnd loben,
Und führen das bekränzte Jahr.
Nur ewigen und ernsten Dingen
Sei ihr metallner Mund geweiht,
Und stündlich mit den schnellen Schwingen
Berühr' im Fluge sie die Zeit.
Dem Schicksal leihe sie die Zunge,
Selbst herzlos, ohne Mitgefühl,
Begleite sie mit ihrem Schwunge
Des Lebens wechselvolles Spiel,
Und wie der Klang im Ohr vergehet,
Der mächtig tönend ihr entschallt,
So lehre sie, daß nichts bestehet,

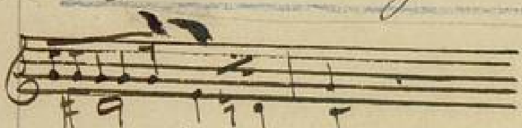
Daß alles Irdische verhallt. ||

2 

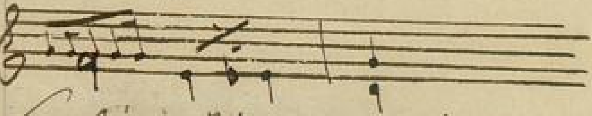
Jetzo mit der Kraft des Stranges
Wiegt die Glock' mir aus der Gruft! ||

2 

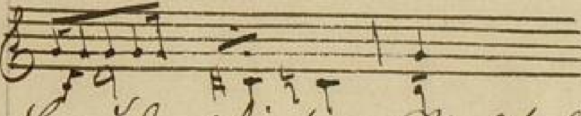
Daß sie in das Reich des Klanges
Steige, in die Himmelsluft. ||

2 

Ziehet, ziehet, hebt ||

2 

Sie bewegt sich, schwebt ||

2 

Freude dieser Stadt bedeute
Friede sei ihr erst Geläute ||

Schluß.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg